ETH zürich

KOF Bulletin

Nr. 105, März 2017

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

- Euroraum auf der Überholspur →
- Firmen – die Gewinner der Personenfreizügigkeit →
- Überblick über die Preiselastizität auf dem Schweizer Weinmarkt →
- Das Arbeitgeberdilemma: Lohnt sich eine Beteiligung an Berufsbildungsreformen? →
- Über die Initialisierung adaptiven Lernens in makroökonomischen Modellen →

KOF INDIKATOREN

- KOF Geschäftslageindikator: KOF Geschäftslage günstiger →
- KOF Konjunkturbarometer steigt markant →

ÖKONOMENSTIMME

- Das Niedrigzinsumfeld vergrössert die Schere zwischen Arm und Reich →
- Makroökonomie und Populismus →
- Mehr nationaler Spielraum durch ein stärkeres Europa →

AGENDA →

PROGNOSETABELLEN →

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Erstmals seit langer Zeit ist die konjunkturelle Dynamik im Euroraum stärker als in den USA. Lesen Sie mehr zu den Gründen im ersten Bulletin-Beitrag. Unsere weiteren Themen in diesem Bulletin: Wie hat sich die Aufhebung der Arbeitsmarktbeschränkungen nach Einführung der Personenfreizügigkeit auf die Schweizer Firmen ausgewirkt? Der Beitrag zeigt, dass sich Innovationen und die Beschäftigung in Firmen nah und fern der Grenzen anders entwickelt haben. Ein weiteres Forschungsprojekt hat ebenfalls die Firmen, vor allem die Arbeitgeber, im Blick. Der Fokus richtet sich aber hier auf die Frage, wie vorteilhaft es für sie ist, sich in der Berufsbildung zu involvieren. Zahlt sich der Aufwand aus? Der vierte Beitrag beschäftigt sich mit einem noch jungen Forschungszweig an der KOF – dem Weinmarkt. Wie verhalten sich Konsumenten, wenn die Preise für Weiss-, Rosé- oder Rotwein steigen? Der fünfte Beitrag beschäftigt sich mit der Erwartungsbildung und wie diese in makroökonomische Modelle integriert werden kann bzw. wie wir unsere Erwartungen anpassen.

Wir wünschen Ihnen eine informative Lektüre,

David Iselin, Solenn Le Goff, Anne Stücker

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Euroraum auf der Überholspur

Im vergangenen Jahr nahm die gesamtwirtschaftliche Produktion im Euroraum um 1.7% zu. Damit war der Zuwachs erstmals seit 2008 sogar kräftiger als in den Vereinigten Staaten.

Unter den grossen Ländern zog die wirtschaftliche Expansion vor allem in Deutschland (1.8%), Spanien (3.2%) und den Niederlanden (2.1%) an. Aber auch in den weniger grossen Ländern Mittel- und Osteuropas, insbesondere Rumänien, Bulgarien und der Slowakei, wurden hohe Zuwächse realisiert. Im Schatten von Spanien nahm auch die portugiesische Wirtschaft in der zweiten Jahreshälfte an Fahrt auf. Ebenso stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion in den baltischen Staaten wieder stärker. Die wirtschaftlichen Schwergewichte Italien (1%) und Frankreich (1.1%) kamen hingegen nicht recht vom Fleck. In Griechenland sorgten ein geringes Investorenvertrauen und die Unsicherheit über die weitere Ausgestaltung der internationalen Hilfsprogramme für eine wirtschaftliche Stagnation.

Der breit abgestützte Aufschwung verbessert auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt: Seit dem Höchststand im Jahr 2013 ist die Arbeitslosenrate im Euroraum stetig gefallen und kam zuletzt bei 9.6% zu liegen. Allerdings ist die Situation in den einzelnen Mitgliedsländern weiterhin sehr unterschiedlich. Die niedrigsten Arbeitslosenquoten verzeichneten die Tschechische Republik (3.5%) und Deutschland (3.9%), während Spanien (18.4%) und Griechenland (23%) immer noch deutlich über dem europäischen Durchschnitt liegen. Auch in Frankreich (9.6%) und Italien (12%) verbessert sich die Lage am Arbeitsmarkt, wenn auch nur langsam.

Angesichts einer noch deutlichen Unterauslastung der Kapazitäten im Euroraum, blieb der konjunkturelle Druck auf die Teuerung bisher gering. Die Kerninflation, welche die volatilen Komponenten Energie und unverarbeitete Lebensmittel nicht beinhaltet und somit ein gutes Mass für den konjunkturell bedingten Preisauftrieb ist, zieht nur sehr verhalten an und betrug im Januar 0.9%.

Freilich bewirkte der starke Anstieg der Energiepreise im Dezember einen sprunghaften Anstieg der Gesamtinflation im Euroraum. Diese betrug, gemessen als Vorjahresveränderung des harmonisierten Verbraucherpreisindex, im Januar 1.8%. Damit entspricht die Teuerung derzeit etwa dem Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) von nahe, aber knapp unter 2%. Mit dem Auslaufen der Energiepreiseffekte dürfte die Inflation wieder deutlich

abnehmen. Die EZB hält deswegen an ihrer aktuellen Niedrigzinspolitik fest. Das Volumen der monatlichen Anleihenkäufe wird zwar ab April auf 60 Mrd. Euro gesenkt, diese Käufe wurden aber noch bis mindestens Dezember 2017 verlängert.

Erfreulicher Ausblick für 2017 – aber mit politischer Unsicherheit behaftet

Obwohl einige Konjunkturindikatoren Anfang des Jahres auf eine leichte Schwächephase hindeuteten, ist zu erwarten, dass sich der Aufschwung im Euroraum weiter fortsetzt. Ein gewisses Abwärtsrisiko für die positive konjunkturelle Dynamik geht von den kommenden Wahlen in den Niederlanden (im März), in Frankreich (Mai bis Juni) und in Deutschland (im September) aus. EU-kritische und immigrationsfeindliche Parteien könnten Zugewinne erzielen. Hierdurch wiederum würden Regierungsbildungen erschwert und die Entscheidungsfähigkeit auf EU-Ebene, z. B. hinsichtlich des Umgangs mit dem griechischen Schuldenproblem, könnte ebenfalls beeinträchtigt werden.

Auch in Italien stehen angesichts einer zerstrittenen Regierungspartei Neuwahlen im Raum. Nach Einschätzung der KOF ist Italien der kritischste Kandidat für politische Turbulenzen mit paneuropäischen Auswirkungen. Die Protestpartei MoVimento 5 Stelle strebt im Falle eines Wahlsiegs ein Referendum über die Abschaffung des Euro in Italien an. Zwei weitere grosse Oppositionsparteien äusserten sich ebenfalls kritisch gegenüber der Einheitswährung. Bereits nur die Aussicht auf ein Euro-Referendum in Folge von Neuwahlen dürfte die Finanzmärkte verunsichern.

Ansprechpartner
Florian Eckert | eckert@kof.ethz.ch
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch
Stefan Neuwirth | neuwirth@kof.ethz.ch

Firmen – die Gewinner der Personenfreizügigkeit

Viele Unternehmer in der Schweiz sagen, dass die Personenfreizügigkeit zentral für den Erfolg ihres Unternehmens ist. Doch hat die Personenfreizügigkeit die Firmen wirklich grösser, produktiver und innovativer gemacht? Eine neue KOF Studie zeigt: Ja, die Firmen wurden grösser und innovativer. Sie entschieden sich wegen der Personenfreizügigkeit sogar, vermehrt in der Schweiz zu produzieren.

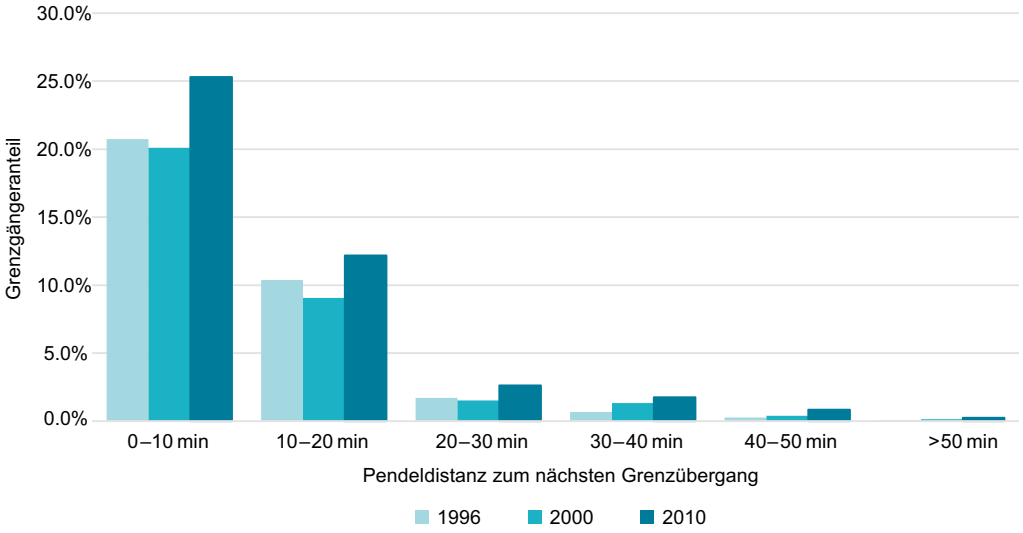
Bei der Diskussion zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative (MEI) war eine entscheidende Frage, welchen Einfluss die Wiedereinführung von Zuwanderungsbeschränkungen auf die Firmen in der Schweiz hätte. Aussagen von Schweizer Firmen suggerieren, dass diese Auswirkungen erheblich sein könnten. Würden neue Zuwanderungshürden also das Wachstum der Firmen in der Schweiz beeinträchtigen? Würden solche Hürden dazu führen, dass Firmen ihre Produktion ins Ausland verlagern oder sich weniger Unternehmen in der Schweiz ansiedeln?

Antworten auf diese Fragen finden sich in einer neuen KOF Studie. Die Autoren Jan Ruffner und Michael Siegenthaler untersuchten, wie sich die Abschaffung der Zuwanderungshürden infolge der Einführung der Personenfreizügigkeit auf die Firmen ausgewirkt hat. Daraus lässt sich nicht nur ableiten, ob die Firmen von der Personenfreizügigkeit profitiert haben. Es lassen sich auch Erkenntnisse gewinnen, welche Effekte die Wiedereinführung von Zuwanderungshürden auf die Firmen hätten.

Vorteilhaft für die Analyse war, dass die Liberalisierung des schweizerischen Arbeitsmarktes einen ungewollten Nebeneffekt hatte: Grenznahe Firmen profitierten in den ersten Jahren besonders von der Abschaffung verschiedener Arbeitsmarkthürden. Dies, da sich der Schweizer Arbeitsmarkt nicht nur für europäische Zuwanderer öffnete, sondern auch für Grenzgänger.

Die Liberalisierungen für die Grenzgänger liessen ihre Zahl in der Schweiz stark ansteigen: Heute gibt es über 150 000 Grenzgänger mehr als Anfang 2002. Der Natur der Sache entsprechend fand diese Zunahme vor allem in grenznahen

G 1: Grenzgängeranteil an der Gesamtbeschäftigung



Regionen statt. So wuchs beispielsweise der Anteil der Grenzgänger an der Gesamtbeschäftigung nach dem Jahr 2000 in Gemeinden, die weniger als 10 Pendelminuten von einem Grenzübergang entfernt sind, um rund 5 Prozentpunkte (siehe G 1). Heute ist in diesen Gemeinden mehr als jeder vierte Beschäftigte ein Grenzgänger. Die Grafik zeigt auch, wie stark die Zunahme der Grenzgänger auf grenznahe Gebiete konzentriert war. Die grenznahen Firmen machten vom erleichterten Rückgriff auf Grenzgänger also Gebrauch.

Nicht nur mehr Beschäftigte, auch mehr Innovationen

Wie wirkten sich die Arbeitsmarktliberalisierungen auf die Grösse, Produktivität und Innovationskraft der Firmen in Grenznähe aus? Die Autoren gehen dieser Frage nach, indem sie die Entwicklung von Firmen in der Nähe von Grenzübergängen mit der Entwicklung von Firmen vergleichen, welche weiter von der Grenze entfernt angesiedelt sind. Dabei fokussieren Ruffner und Siegenthaler vor allem auf die Jahre 2002 bis 2007, da die grenznahen Firmen in dieser Zeitperiode bereits von einem erleichterten Rückgriff auf EU-Arbeitskräfte profitierten, während für Firmen weiter weg von der Grenze weiterhin einige Hürden bei der Anstellung von EU-Bürgern in Kraft blieben. In diesen Analysen zeigt sich, dass der einfachere Zugang zu Arbeitskräften aus dem Ausland die Entwicklung der Firmen in Grenznähe klar positiv beeinflusst hat. Grenznahe Firmen konnten ihre Umsätze und ihre Beschäftigung in dem Zeitraum stärker steigern als weiter von der Grenze entfernte Firmen. Die Personenfreizügigkeit hat den Firmen folglich geholfen zu wachsen.

Wie lässt sich das stärkere Beschäftigungs- und Umsatzwachstum der Firmen in Grenznähe erklären? Gemäss der Studie spielen drei Faktoren eine zentrale Rolle. Erstens litten einige Firmen in den Jahren vor der Einführung der Personenfreizügigkeit unter einem starken Fachkräftemangel, was ihr Wachstum hemmte. Die Arbeitsmarktöffnung führte dazu, dass die Firmen weniger Probleme bekundeten, geeignetes Personal zu rekrutieren – was sich wiederum in einem deutlich grösseren Beschäftigungswachstum niederschlug. Die Autoren zeigen, dass Firmen in Grenznähe, die in den 1990er-Jahren unter einem besonders starken Mangel an qualifizierten Fachkräften litten, nach 2002 im Vergleich zu anderen Firmen in der Schweiz deutlich produktiver wurden.

Eine zweite Erklärung für das stärkere Wachstum von Firmen in grenznahen Gebieten ist gemäss der Studie, dass Firmen in Grenznähe innovativer wurden. Es zeigt sich, dass grenznahe Firmen im Vergleich zu anderen Firmen ihre Forschungsabteilungen stark ausbauten. Ein bedeutender Anteil der neu angestellten Forscher waren Grenzgänger. Der bessere Zugang zu ausländischen Forschern und der geringere Fachkräftemangel erhöhten auch die gemessenen Innovationsleistungen der grenznahen Firmen: So stieg die Zahl ihrer Patentanmeldungen nach 2002 deutlich stärker als im grenzfernen Inland.

Drittens war von Bedeutung, dass die Firmen ihre Produktionstätigkeiten vermehrt in Grenznähe verlagerten, um vom besseren Zugang zu europäischen Fachkräften zu profitieren. Mit anderen Worten: Die Personenfreizügigkeit beeinflusste die Standortentscheide von Firmen. Die Zahl

der neuen Firmen wuchs in grenznahen Regionen in der Periode nach 2002 stärker als in grenzferneren Regionen. Zudem zeigen die Resultate, dass Firmen, die bereits vor Einführung der Personenfreizügigkeit in mehreren Regionen der Schweiz Ableger hatten, ihre Beschäftigung nach 2002 insbesondere in den Arbeitsstätten in Grenznähe erhöhten.

Alles in allem zeigen die Resultate, dass die grenznahen Unternehmen in der Schweiz vom erleichterten Zugang zu Arbeitskräften aus der EU substanziell profitierten. Ohne den Rückgriff auf die Grenzgänger wären die Unternehmen weniger gewachsen und es gäbe weniger Unternehmen in Grenznähe. Die Resultate deuten aber auch darauf hin, dass die Unternehmen den substanziellen Zuzug von Ausländern in den Jahren nach der Arbeitsmarktöffnung mitverursacht haben. Die Personenfreizügigkeit führte dazu, dass Stellen geschaffen wurden, die ohne Personenfreizügigkeit gar nicht erst geschaffen worden wären. Die dadurch gestiegene Nachfrage nach Arbeitskräften erklärt mitunter, warum sich die Arbeitsmarktaussichten für ansässige Arbeitskräfte in den grenznahen Arbeitsmärkten trotz starker Zuwanderung nicht verschlechterten. Die Ergebnisse der Studie zeigen aber auch: Eine Reduktion der Zuwanderung in der Schweiz lässt sich nicht erzielen, ohne das Beschäftigungswachstum der Firmen zu beschneiden und damit die wirtschaftliche Entwicklung zu bremsen.

Ansprechpartner
Jan Ruffner | ruffner@kof.ethz.ch
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Das KOF Working Paper Nr. 424 «From Labor to Cash Flow? The Abolition of Immigration Restrictions and the Performance of Swiss Firms» von Jan Ruffner und Michael Siegenthaler finden Sie unter:
http://dx.doi.org/10.3929/ethz-a-010821915 →

Überblick über die Preiselastizität auf dem Schweizer Weinmarkt

Seit 2015 machen es Analysen der KOF, in Kooperation mit dem Schweizerischen Observatorium des Weinmarktes (OSMV)[1], möglich, Preiselastizitäten auf dem Schweizer Weinmarkt zu berechnen. Wie neue Resultate zeigen, haben Roséweine, verglichen mit Rot- und Weissweinen, eine höhere Preiselastizität. Das deutet darauf hin, dass Konsumenten ihre Rosé-Käufe bei einem Preisanstieg schneller reduzieren würden, als es bei Rot- und Weissweinen der Fall ist.

Um die Preiselastizität für verschiedene Spezifikationen zu beurteilen, werden die Daten über fünf Jahre (2012–2016) monatlich nach Farben (rot, weiss, rosé) und AOC-Weinbauregionen (Wallis, Waadt, Deutschschweiz, Genf, Tessin und Drei-Seen) erhoben. Die Variablen – Menge und Durchschnittspreis pro Liter – werden in natürliche Logarithmen umgewandelt, um die Preiselastizität direkt anhand der sich aus dem ökonometrischen linearen Regressionsmodell ergebenden Koeffizienten schätzen zu können.

In der Analysetabelle (siehe T 1) wird die Preiselastizität für Schweizer AOC-Weine über fünf Jahre auf «–2.01» geschätzt. Auch in früheren, von der KOF mit den Daten des OSMV durchgeführten Analysen ist diese Zahl wiederholt zu finden. Es scheint somit, dass bei Schweizer AOC-Wein, der von Grossverteilern verkauft wird, eine Zunahme bzw. Abnahme des Konsums, d. h. der verkauften Mengen (Liter), um 2.01 % mit einem Rückgang bzw. Anstieg des durchschnittlichen Literpreises um 1 % in Verbindung zu bringen ist.

Neben jedem geschätzten Koeffizienten ist die Schwelle der statistischen Signifikanz für folgende Standard-p-Werte angegeben: sehr signifikant (< 1 %), signifikant (< 5 %) und nicht signifikant (> 10 %). Die Koeffizienten «Total nach Farben» und «Total nach Regionen» werden mittels Panelregressionen mit fixen Effekten auf die Weinarten und vorübergehenden fixen Effekten geschätzt.

[1] OSMV [www.osmv.ch] unter der Leitung von Changins – Haute Ecole de Viticulture et Oenologie in Nyon – im Auftrag des Branchenverbandes Schweizer Reben und Weine (BSRW).

T 1: Preiselastizität von Schweizer AOC-Weinen bei Grossverteilern für den Zeitraum 2012–2016

	Rot	Weiss	Rosé	Total nach Regionen
Wallis	-1.21***	-1.35***	-3.56***	-2.67***
Waadt	-1.09***	-0.86**	-1.97***	-1.53***
Deutschschweiz	-1.76***	0.28	-6.01***	-3.82
Genf	-1.14***	-1.51***	-2.56***	-1.70**
Tessin	-0.54	-4.16***	0.53	-0.72
Drei-Seen-Region	-2.11***	-1.84***	-2.40***	-2.49***
Total nach Farben	-1.65***	-2.23***	-2.39***	-2.01***

*** p < 0.01, ** p < 0.05, * p < 0.1

Stützt man sich auf die Ergebnisse der Schweizer AOC-Weine nach Farben, scheinen die Roséweine (–2.39) eine höhere Preiselastizität aufzuweisen als die Weissweine (–2.23) und Rotweine (–1.65). Von den Produktionsregionen weisen die Weine aus dem Wallis (–2.67) und aus der Drei-Seen-Region (–2.49) insgesamt eine eher hohe Preiselastizität auf, während sie für die Waadt (–1.53) und für Genf (–1.70) mittelmässig und für die Deutschschweiz und das Tessin gering ist.

Die Marktreaktion hinsichtlich der Menge verkaufter Rotweine als Folge einer Preisänderung scheint in allen Produktionsregionen relativ gering zu sein, im Gegensatz zu den Roséweinen, deren Preisschwankungen auf den saisonalen Charakter des Produkts hindeuten und die Konsumenten zu einer stärkeren Reaktion veranlassen.

Das Lavaux, Waadt, ist bekannt für seine Weissweine.

Bei den Tessiner Rot- und Roséweinen sowie bei den Deutschschweizer Weissweinen scheint keine bedeutende Korrelation zwischen den Mengen und den Preisen zu bestehen. Dies ist vermutlich auf eine hohe Heterogenität der verschiedenen Labels innerhalb dieser Weinarten zurückzuführen.

In den kommenden Etappen sollen die Struktur des Panels mit über 100 verschiedenen Weinarten sowie weitere klimatische (Temperatur), makroökonomische (Wechselkurse) und landwirtschaftliche Kontrollvariablen berücksichtigt werden. Um den Bedenken hinsichtlich Endogenität zwischen der Menge und dem Preis den Wind aus den Segeln zu nehmen, werden auf diese Daten andere ökonometrische Modelle wie dasjenige der Instrumentalvariablen angewendet. Die Schätzung der Preiselastizität mit kausaler Interpretation (Auswirkung eines bestimmten Prozentsatzes der Preisänderung auf den Prozentsatz der Veränderung der verkauften Mengen) kann für die schweizerische Weinbranche von grossem Nutzen sein, namentlich im Hinblick auf ihre Umsatzmaximierung durch eine angemessene Preispolitik.

Kontakt

Alexandre Mondoux | mondoux@kof.ethz.ch

Das Arbeitgeberdilemma: Lohnt sich eine Beteiligung an Berufsbildungsreformen?

Da eine Diskrepanz zwischen vorhandenen und nachgefragten Qualifikationen besteht und die Jugendarbeitslosigkeit hoch ist, reformieren viele Länder ihre Berufsbildungssysteme, um sie auf die Kompetenzanforderungen zuzuschneiden. Die Beteiligung von Arbeitgebern ist eine klassische Komponente solider Berufsbildungsprogramme. Aber wie genau sollte sie während der Reformvorhaben aussehen?

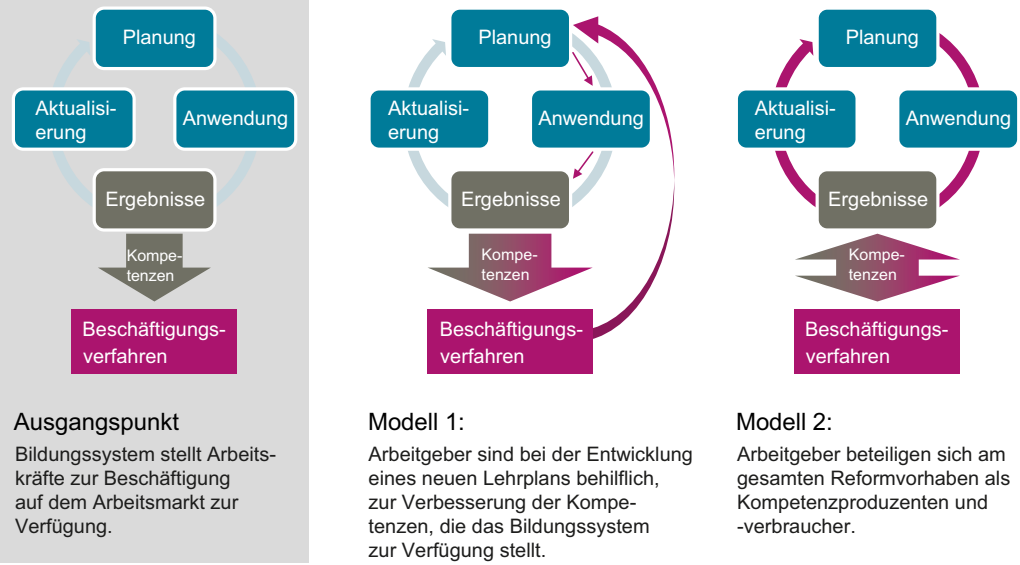
Die meisten Reformen werden in Systemen durchgeführt, in denen Fähigkeiten im Bildungssystem entwickelt und dann von Arbeitgebern eingesetzt werden. Berufsbildungsreformen mit dem Ziel der Verbesserung der Arbeitsmarktergebnisse nehmen gewöhnlich zwei unterschiedliche Formen an (siehe G 2). Im Modell 1 beteiligen sich Arbeitgeber an der Entwicklung der Lehrpläne. In Modell 2 nehmen Arbeitgeber an allen Phasen der Berufsbildung teil: Lehrplangestaltung, Betreuung von Auszubildenden und Initiierung der Lehrplanaktualisierung. Das 2. Modell macht Arbeitgeber nicht nur zu Verbrauchern von Kompetenzen, sondern auch zu deren Produzenten.

Die Autorinnen einer neuen Studie über Arbeitgeberbeteiligung, Katherine Caves und Ursula Renold, argumentieren, Modell 1 erzeuge ein Gefangenendilemma, welches Beteiligung verhindert, auch wenn es als Option mit dem geringeren Engagement erscheint. Investiert eine Firma Zeit und Know-how in Berufsbildungslehrpläne und entscheidet ihr Konkurrent, dies nicht zu tun, verliert die investierende Firma einige besser ausgebildete Absolventen an ihren Wettbewerber, der von deren Kompetenzen profitiert, ohne zu investieren. Firmen steigen daraufhin aus den Programmen aus oder reduzieren ihre Investitionen. Darunter leidet die Qualität der Programme und die Reform misslingt (siehe G 3).

Modell 2 vermeidet dieses Dilemma. Auszubildende leisten produktive Arbeit und einige von ihnen bleiben nach der Berufsausbildung in der Firma. Diese Erträge sind höher als die Kosten für die Ausbildung oder gleichen diese aus. Firmen, die an Reformen gemäss Modell 2 teilnehmen, profitieren immer von ihrer Teilnahme, unabhängig vom Verhalten der Konkurrenzfirmen (siehe Grafik 4).

In ihrer Untersuchung der Fortschritte bei Engagement und Implementierung ziehen Caves und Renold Fallstudien aus acht laufenden Reformen heran, die im Juli 2015 begonnen wurden. Fälle A, B, C und D sind US-amerikanische Grossstädte oder Bundesstaaten. IA und IB sind internationale Reformen und NA und NB sind nicht standardisierte, regierungsunabhängige Reformen. Alle Projekte waren Teil des Summer Institutes 2015 des CEMETS[1]. Die teilnehmenden Experten untersuchten die

G 2: Zwei Modelle von Berufsbildungsreformen



[1] http://www.cemets.ethz.ch

G 3: Gefangenendilemma bei Modell 1

		Firma A	
		Teilnahme	Verzicht
Firma B	Teilnahme	+, +	-, +
	Verzicht	+, -	0,0

Erläuterung: - sind Kosten für die Firma, + sind Nutzen und 0 ist die Beibehaltung des Status quo.

G 4: Spiel für Modell 2

		Firma A	
		Teilnahme	Verzicht
Firma B	Teilnahme	+, +	+, -
	Verzicht	-, +	-, -

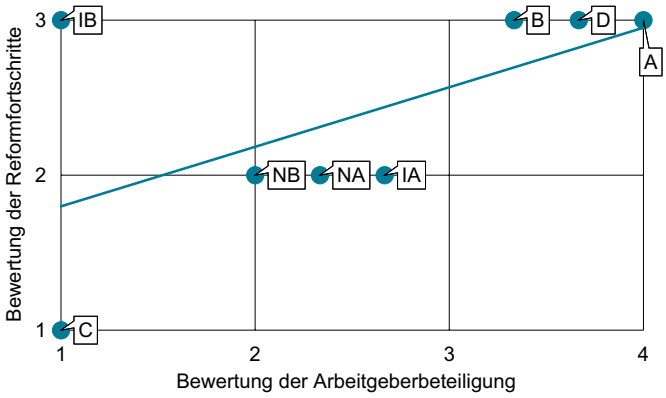
Erläuterung: - sind Kosten für die Firma, + sind Nutzen und 0 ist die Beibehaltung des Status quo.

Berufsbildungsreformen, überarbeiteten ihre Reformvorhaben und beteiligten sich an einer Datenerhebung. Die Autorinnen bewerteten die Arbeitgeberbeteiligung der Fallbeispiele in einem qualitativen Raster (siehe KOF Working Paper[2]). Nachdem sie die Reformvorhaben zwei Jahre lang begleitet haben, stuften Caves und Renold die Fortschritte qualitativ ein als Stagnation (1), schrittweise Verbesserung (2) oder radikale Fortschritte (3).

Stärkeres Engagement, grössere Fortschritte bei der Implementierung

Der Vergleich der Reformfortschritte zeigt, dass Projekte mit stärkerer Arbeitgeberbeteiligung grössere Fortschritte erzielen (siehe G 5). C schliesst Arbeitgeber aus und die Reformfortschritte stagnieren. NB, NA und IA beteiligen Arbeitgeber teilweise und machen einige Fortschritte. B, D und A weisen eine starke Beteiligung auf und machen radikale Fortschritte. IB ist die Ausnahme mit geringer Beteiligung und radikalen Fortschritten – dieses Projekt wurde von einer stark hierarchischen Regierung durchgeführt.

G 5: Arbeitgeberbeteiligung und Fortschritt



Reformübergreifend können die Autorinnen aufzeigen, dass Projekte mit Arbeitgeberintegration grössere Fortschritte bei der Implementierung beruflicher Bildung machen. Aber Arbeitgeberbeteiligung ist nicht immer eine notwendige Voraussetzung: Top-down-Reformen können unabhängig von einer Beteiligung Fortschritte erzielen, auch wenn sie Fragen aufwerfen über allfällige Qualität und Ergebnisse.

Dies ist eine qualitative Studie, theoriebildend statt kausal. Sie ist begrenzt, denn Arbeitgeberbeteiligung ist nicht der einzige Faktor, und die Studie widmet sich bezüglich der Ergebnisse nicht der Qualität der Reformen – keines der Reformvorhaben ist über den Status eines Pilotprojekts vorangeschritten. Die zugrunde liegende Stichprobe ist tief gehend, aber sehr klein und unsere Variablen wurden notwendigerweise qualitativ bewertet. Caves und Renold verfolgen weiterhin alle Projekte und nehmen jedes Jahr neue Fallbeispiele hinzu.

Arbeitgeber können von Kompetenzverbrauchern zu Kompetenzkoproduzenten und -koverbrauchern werden. Sie aufzufordern, mehr Verantwortung zu übernehmen, scheint eine der Intuition widersprechende Strategie für die Durchführbarkeit von Reformen. Tatsächlich aber löst dies das Gefangenendilemma von Reformen mit geringerer Beteiligung. Können Arbeitgeber ihre Investitionen durch produktive Leistungen und eine vermeintlich künftige Anstellung der Auszubildenden zurückgewinnen, lohnt sich eine Teilnahme, unabhängig von der Entscheidung anderer Arbeitgeber. Arbeitgeber zu bitten, sich stärker an der Implementierung neuer und besserer Berufsbildungssysteme zu beteiligen, birgt für bildungsorientierte Reformer Gefahren, scheint aber der sicherste Weg für das Gelingen ihrer Reformvorhaben zu sein.

Ansprechpartnerinnen
Katherine Caves | caves@kof.ethz.ch
Ursula Renold | ursula.renold@kof.ethz.ch

Das KOF Working Paper Nr. 423 «Das Arbeitgeberdilemma. Arbeitgeberbeteiligung und Fortschritte bei Berufsbildungsreformen» von Katherine Caves und Ursula Renold finden Sie unter:
www.e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:50179/eth-50179-01.pdf →

[2] http://e-citations.ethbib.ethz.ch/view/pub:185752?lang=en

Über die Initialisierung adaptiven Lernens in makroökonomischen Modellen

In einem neuen KOF Working Paper analysieren Michele Berardi und Jaqueson K. Galimberti, wie adaptives Lernen in die makroökonomische Modellbildung implementiert werden kann.

Wie wir unsere Erwartungen formulieren, ist in der ökonomischen Modellbildung generell eine wichtige Frage. Es hat sich herausgestellt, dass die Hypothese rationaler Erwartungen nicht alle Dimensionen erfasst, wie in der Realität Erwartungen bestimmt werden. Vorgeschlagen wurden Algorithmen adaptiven Lernens, um Prozesse der Formulierung von Erwartungen handelnder Personen in ihrer Verfahrensrationalität zu betrachten. Die Heuristik von Lernalgorithmen entfacht erneut die langjährige Debatte darüber, wie Erwartungen in makroökonomischen Modellen zu modellieren sind, und bringt den Nachteil mit sich, neue Freiheitsgrade in die Analyse einzuführen.

Eine offene Frage betrifft die Art der Initialisierung dieser rekursiven Mechanismen, damit sie repräsentativ für das Erlernen eines Prognoseverhaltens durch eine handelnde Person sind. Wesentlich ist, dass eine Nichtüberprüfung der Festlegung der Anfangsannahmen den Weg bahnt für das Risiko schwerwiegender Verzerrungen bei wirtschaftlichen Folgerungen, z.B. ausgelöst durch Datenüberanpassung und schwache Identifizierung der Modellparameter. Besonders relevant ist dies, wenn sich Interessen am Anfang einer Datenstichprobe auswirken, wie bei historischen Analysen zur Effektivität alternativer Politikentwürfe.

Hauptcharakteristikum des Ansatzes adaptiven Lernens ist, dass er auf rekursive Algorithmen baut, um darzustellen, wie handelnde Personen ihre Überzeugungen anpassen, wenn neue Beobachtungen über die betreffenden Wirtschaftsbeziehungen verfügbar werden. Derartige Rekursionen bedürfen selbstverständlich eines Anfangspunktes und die numerische Spezifikation dieser Bedingungen kann als Initialisierungsproblem bezeichnet werden. Unsicherheiten mit Auswirkung auf die Initialisierung des Lernprozesses werden sich offensichtlich auch rekursiv auf die durch das Modell erhaltenen Vorhersagen übertragen. Entscheidend scheint daher, dass ein Forscher das Ausmass dieser Verzerrungen und ihre Auswirkungen für strukturelle Verallgemeinerungen begreift.

In ihrer neuen Veröffentlichung «Über die Initialisierung adaptiven Lernens in makroökonomischen Modellen» untersuchen Michele Berardi und Jaqueson K. Galimberti das Thema unter besonderer Berücksichtigung der anwendungsbezogenen Literatur zum Thema Lernen in der Volkswirtschaftslehre.

Sie überprüfen und bewerten vormals angewandte Methoden in der anwendungsbezogenen Literatur adaptiven Lernens, um die Überzeugungen handelnder Personen zu initialisieren. Vorhergehende Methoden werden in drei grosse Klassen eingeteilt: gleichgewichtsbezogen, lernstichprobenbasiert und schätzungsbasiert.

Sie führen verschiedene Simulationen durch, um die Genauigkeit der Initialschätzungen dieser Methoden und ihre Auswirkungen auf die Exaktheit anderer Schätzparameter der Modelle miteinander zu vergleichen. Sie erhalten Beweise gegen ihre gemeinsame Annahme mit Standard-Situationsbedingungen (standard moment conditions): Da die Genauigkeit geschätzter Initialisierungen mit der Grösse einer Stichprobe tendenziell abnimmt, führen Spillover-Effekte auch zu einer Abnahme der Exaktheit der geschätzten Strukturparameter eines Modells.

Mit anderen Worten, je umfangreicher die Datenstichprobe, die für die Schätzung des Modells und der zugehörigen Anfangsvermutungen verwendet wird, desto grösser ist die Gefahr irreführender historischer Schlussfolgerungen. In dem Papier werden Lösungen für dieses Problem erörtert.

Ansprechpartner
Jaqueson K. Galimberti | galimberti@kof.ethz.ch

Das KOF Working Paper Nr. 422 «Über die Initialisierung adaptiven Lernens in makroökonomischen Modellen.» von Michele Berardi und Jaqueson K. Galimberti finden Sie unter:
www.e-collection.library.ethz.ch/view/eth:50090 →

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: KOF Geschäftslage günstiger

Der KOF Geschäftslageindikator in der Schweizer Privatwirtschaft verbesserte sich im Februar 2017 zum ersten Mal seit drei Monaten wieder (siehe G 6). Zwar ist die momentane Geschäftslage im längerfristigen Vergleich trotzdem als eher ungünstig einzuordnen. Allerdings konnten die Unternehmen im Februar in konjunktureller Hinsicht ein klein wenig durchatmen.

Die Aufhellung der Geschäftslage rührt im Februar aus den Wirtschaftsbereichen Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie aus dem Verarbeitenden Gewerbe (siehe T 2). In den baunahen Bereichen Baugewerbe und Projektierung ist die Lage nahezu unverändert gut. Einen Rückschlag verzeichnete dagegen der Detailhandel, der ohnehin schon eine eher schlechte Geschäftslage beklagt. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Januar befragt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich bei den übrigen Dienstleistern die Geschäftslage aufgehellt, während sie sich im Gastgewerbe kaum verändert hatte. Dagegen berichteten die Grosshändler häufiger von einer ungünstigen Geschäftslage.

G 6: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo, saisonbereinigt)

T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Feb 16	Mrz 16	Apr 16	Mai 16	Jun 16	Jul 16	Aug 16	Sep 16	Okt 16	Nov 16	Dez 16	Jan 17	Feb 17
Privatwirtschaft (gesamt)	3.8	6.2	7.7	9.9	8.2	10.0	11.0	11.4	11.6	10.0	9.4	9.4	10.6
Verarbeitendes Gewerbe	-13.6	-9.9	-7.2	-6.1	-3.4	-8.6	-7.8	-7.6	-6.0	-9.6	-8.8	-9.8	-8.0
Bau	27.5	26.0	25.0	22.4	23.0	24.0	27.7	23.1	24.8	26.5	24.5	27.9	28.0
Projektierung	46.0	45.5	45.3	46.7	44.0	45.5	46.2	46.1	45.9	42.1	46.3	47.3	47.2
Detailhandel	-9.1	-5.9	-8.1	-9.4	-8.3	-11.8	-10.3	-8.4	-8.0	-12.1	-9.8	-6.9	-11.7
Grosshandel	-	-	-7.8	-	-	4.2	-	-	3.5	-	-	-6.9	-
Finanzdienste	15.7	21.2	18.1	26.5	14.5	18.3	23.0	23.3	24.6	21.7	17.9	20.8	30.8
Gastgewerbe	-	-	-16.7	-	-	-23.0	-	-	-16.9	-	-	-16.3	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	20.5	-	-	24.0	-	-	22.2	-	-	25.3	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

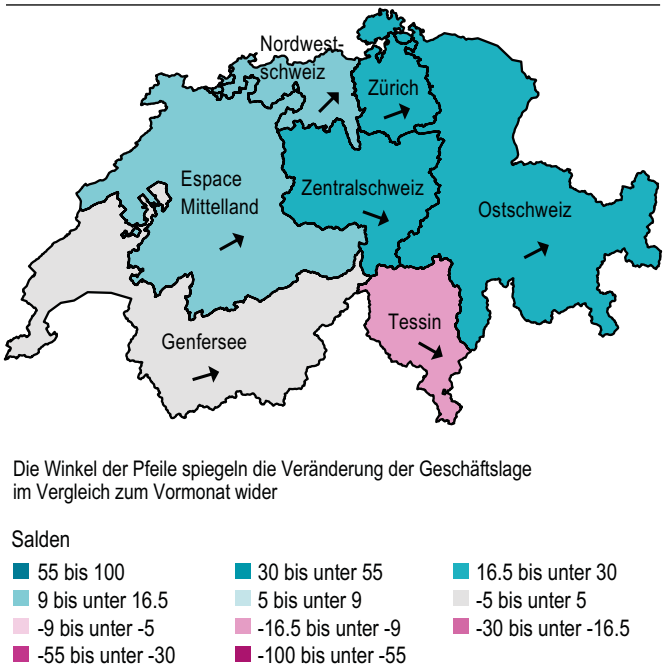
Regional betrachtet, verbesserte sich die Geschäftslage im Februar in der Mehrzahl der Grossregionen des Bundesamts für Statistik (BFS) (siehe G 7). Eine Aufhellung ist in der Nordwestschweiz, im Espace Mittelland, in der Ostschweiz, in der Region Zürich und in der Genferseeregion erkennbar. Eingetrübt hat sich die Lage in zwei Regionen: In der Zentralschweiz ist die Lage nicht mehr ganz so gut wie im Vormonat. Das Tessin, welches bisher schon die ungünstigste Geschäftslage verzeichnete, verlor noch weiter den Anschluss.

Erläuterung der Grafiken:
Grafik G 6 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 7 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

G 7: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.kof.ethz.ch →

KOF Konjunkturbarometer steigt markant

Das Konjunkturbarometer der KOF stieg im Februar 2017 um 5.2 Punkte auf einen neuen Stand von 107.2 (siehe G 8). Dieser deutliche Sprung auf ein Niveau klar über dem langfristigen Mittel signalisiert für die nähere Zukunft überdurchschnittliche Wachstumsraten für die Schweizer Wirtschaft.

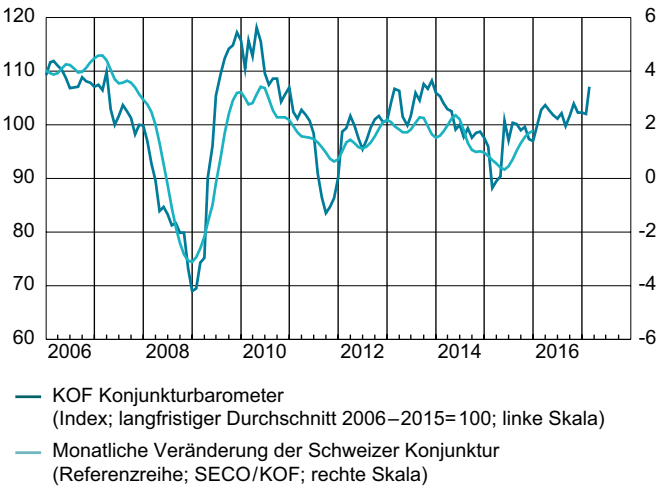
Im Februar 2017 stieg das Konjunkturbarometer gegenüber dem Vormonat (revidiert auf 102.0 von 101.7) um 5.2 Punkte auf 107.2 deutlich über sein langfristiges Mittel und somit auf ein Niveau, das es zuletzt Ende 2013 angezeigt hatte. Der Aufwertungsschock von Anfang 2015 scheint somit gesamtwirtschaftlich überwunden zu sein.

Die stärksten positiven Beiträge zu diesem Ergebnis stammen aus der Industrie, gefolgt mit weitem Abstand vom Gastgewerbe. Leicht positive Signale kommen aus dem Finanzsektor, der Exportwirtschaft und dem Baugewerbe, während die Indikatoren zum inländischen Konsum gegenüber dem Vormonat praktisch unverändert sind.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes wurde der verbesserte Ausblick insbesondere in den Branchen Papier-, Textil-, Elektroindustrie und Maschinenbau sichtbar, auch die Architekten sind optimistischer als zuvor. Die übrigen Industriebranchen verzeichnen dagegen kaum Änderungen gegenüber dem Vormonat.

Die markant verbesserte Stimmung im gesamten Verarbeitenden Gewerbe ist primär von der Beurteilung der Auftragslage getrieben, gefolgt von den Produktions- und Beschäftigungsaussichten sowie der Ertragslage.

G 8: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



KOF Konjunkturbarometer und Referenzzeitreihe: Jährliches Update

Im September 2016 fand das jährliche Update des KOF Konjunkturbarometers statt. Das Update betrifft dabei folgende Schritte: Neudefinition des Pools der Indikatoren, die in die Auswahlprozedur eingehen, Update der Referenzzeitreihe, eine erneute Ausführung des Selektionsmechanismus für die Variablenselektion. Der aktuelle Pool für die Variablenauswahl besteht aus über 400 Indikatoren. Bei der aufdatierten Referenzzeitreihe handelt es sich um die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts (BIP) gemäss der neuen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ESVG 2010, die Ende August 2016 veröffentlicht wurde. Diese wiederum basiert auf der Veröffentlichung des Vorjahres-BIP durch das Bundesamt für Statistik. Als Resultat der Variablenselektion basiert das aufdatierte KOF Konjunkturbarometer nunmehr auf 272 Indikatoren (gegenüber 238 in der vorherigen Version). Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst.

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Weitere Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer →

ÖKONOMENSTIMME

Das Niedrigzinsumfeld vergrössert die Schere zwischen Arm und Reich
Niedrige Sparzinsen sind nicht zwingend schlecht für das Geldvermögen. Entscheidend ist, wie dieses insgesamt angelegt ist. Hier zeigen sich grosse Unterschiede zwischen «Arm» und «Reich». Tendenziell verschlechtern sich niedrige relativ zu hohen Einkommen aufgrund ihrer Vermögensstruktur und der geringeren Flexibilität ihres Finanzvermögens, wie dieser Beitrag zeigt.
www.oekonomenstimme.org →

Doris Neuberger

Dirk Ulbricht

Makroökonomie und Populismus
Welche Faktoren treiben den Populismus? Dieser Beitrag sieht den Aufstieg des Populismus als Reaktion auf den wirtschaftspolitischen Kontrollverlust des Nationalstaats, der wiederum eine Konsequenz der vorherrschenden makroökonomischen Politikkonzeption ist. Diesem Kontrollverlust setzen Populisten ein wirtschaftsnationalistisches Konzept entgegen. Damit gewinnen sie viele Wähler, die dem gesellschaftspolitischen Populismus bestenfalls neutral gegenüberstehen, weil das Konzept nach vielen Jahren stagnierender Realeinkommen bei steigender Ungleichheit eine Wende verspricht. Dennoch sind die Erfolgsaussichten einer wirtschaftsnationalistischen Politik gering.
www.oekonomenstimme.org →

Adalbert Winkler

Mehr nationaler Spielraum durch ein stärkeres Europa
Während immer mehr Probleme eine stärkere internationale Zusammenarbeit erfordern, nimmt das Vertrauen in die europäische Politik ab. Die Lösung dieses Dilemmas liegt in einem Europa, dessen Politik nationale Spielräume nicht einengt, sondern bewusst nutzt und sogar ausweitet. Dieser Beitrag zeigt, wie das beispielhaft in der Steuerpolitik funktionieren könnte und analysiert als bisheriges Best Practice Beispiel die europäische Regionalpolitik.
www.oekonomenstimme.org →

Karl Aiginger

Rainer Brunnauer

E-Mail Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Wirtschaftsforum
mit Vorträgen von Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm, ETH Zürich, Direktor KOF Konjunkturforschungsstelle:
«Aussichten für die Schweizer Wirtschaft 2017 und 2018»
Martin Naville, Chief Executive Officer, Swiss-American Chamber of Commerce:
«Einschätzung der Auswirkungen der neuen US-Wirtschaftspolitik auf die Schweizer Konjunktur»
ETH Zürich, Mittwoch, 29. März 2017
11.30 bis 13.00 Uhr
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-wirtschaftsforum →

EEAG Report 2017: Populism and Economic Policy
Harold James (Princeton and EEAG) and Jan-Egbert Sturm (KOF Swiss Economic Institute and EEAG) will discuss the challenges that lie ahead of us concerning the rising populism and its consequences for economic policy. Martin Meyer (Schweizerisches Institut für Auslandforschung) will moderate the event.

Swiss Re Centre for Global Dialogue, Rüschlikon, Zurich
16 March 2017
17h30 – 19h30
www.cgd.swissre.com/events/EEAG_REPORT_2017.html#tab_3 →

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

TABELLE KOF WINTERPROGNOSE 2016

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2007-	2016				2017				2018				2016	2017	2018
	2015	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Privater Konsum	1.6	0.7	0.5	0.5	1.1	1.2	1.0	0.9	0.9	1.1	1.2	1.2	1.2	0.9	0.9	1.1
Staatlicher Konsum	1.3	1.9	1.3	1.0	0.9	0.8	0.7	0.5	0.2	0.1	0.3	0.3	0.3	1.4	0.8	0.3
Anlageinvestitionen	1.6	3.2	2.5	0.4	-0.5	-0.2	0.2	-0.5	1.3	2.7	1.7	2.4	2.7	2.3	0.0	1.7
– Bau	2.0	-0.3	0.1	1.3	1.3	0.5	0.7	1.4	2.0	2.4	2.0	1.6	1.6	0.4	0.9	1.9
– Ausrüstungen	1.4	4.9	3.6	-0.1	-1.5	-0.5	-0.1	-1.8	0.8	2.8	1.6	2.9	3.5	3.6	-0.5	1.6
Exporte insgesamt	2.9	7.8	4.3	1.7	2.7	1.9	1.6	3.3	2.8	2.3	3.5	4.4	3.4	5.6	2.2	3.0
– Waren	2.2	9.9	4.4	2.5	1.6	0.9	1.1	1.8	3.2	4.1	4.0	4.0	4.3	6.7	1.7	3.4
– Dienstleistungen	2.7	3.1	2.2	1.6	1.5	3.9	2.9	1.9	2.9	3.0	3.1	2.6	2.7	3.2	2.7	2.8
Importe insgesamt (1)	3.1	4.2	1.2	1.1	2.7	4.1	2.5	1.1	1.9	3.3	3.7	3.9	3.7	3.2	2.5	3.0
– Waren (1)	1.8	5.9	1.2	2.1	3.4	5.2	3.1	0.4	1.5	3.4	4.1	3.8	3.5	4.1	3.1	3.0
– Dienstleistungen	6.0	0.7	-4.5	-1.7	1.0	2.6	2.8	1.0	2.0	3.5	4.1	3.2	3.7	1.5	1.2	3.0
Lagerveränderung (2)	0.1	-1.8	-1.4	-0.6	0.9	2.8	2.3	0.3	0.1	0.5	0.5	0.2	0.1	-2.1	1.5	0.4
Bruttoinlandprodukt	1.6	1.9	1.5	1.0	1.3	1.8	1.7	1.7	1.8	1.9	2.1	2.0	1.9	1.4	1.6	1.9

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle inklusive nichtmonetäres Gold, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal												Vorjahr		
	2007-	2016				2017				2018				2016	2017	2018
	2015	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Realer Aussenwert des Frankens (1)	2.5	-2.2	-1.7	1.6	1.6	-0.7	-0.7	-2.8	0.0	-2.4	-0.9	-2.8	0.0	-2.8	-0.3	-1.5
Dreimonats-Libor CHF (2)	0.6	-0.8	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7	-0.7
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (2)	1.5	-0.4	-0.4	-0.5	-0.2	-0.1	0.0	0.0	0.1	0.2	0.2	0.2	0.3	-0.4	0.0	0.2
Konsumentenpreise (3)	0.2	-1.0	-0.4	-0.2	-0.1	0.4	0.2	0.3	0.3	0.2	0.2	0.3	0.3	-0.4	0.3	0.3
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (4)	1.3	-0.2	0.2	0.4	0.4	0.5	0.4	0.3	0.3	0.3	0.6	0.8	0.8	0.0	0.4	0.4
Arbeitslosenquote (2.5)	2.9	3.3	3.3	3.3	3.3	3.3	3.3	3.3	3.3	3.4	3.4	3.4	3.4	3.3	3.3	3.4

(1) auf Jahresbasis
(2) Niveau absolut
(3) Vorjahresquartal
(4) glatte Komponente, auf Jahresbasis
(5) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Strukturerhebung 2012-2014

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2007-	2016				2017				2018				2016	2017	2018
	2015	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.2	1.6	1.4	2.3	1.8	1.9	1.9	1.9	2.0	2.1	2.1	2.2	2.2	1.7	1.9	2.1
– Europäische Union (EU-28)	0.7	2.0	1.6	2.2	1.6	1.5	1.5	1.6	1.7	1.6	1.6	1.6	1.6	1.9	1.6	1.6
– USA	1.3	0.8	1.4	3.2	2.1	2.1	2.0	2.1	2.2	2.4	2.6	2.7	2.8	1.6	2.2	2.4
– Japan	0.4	2.8	1.8	1.3	1.1	1.3	1.3	0.9	0.9	0.7	0.7	0.7	0.8	1.0	1.2	0.8
Ölpreis ($/Barrel) (1)	88.5	35.2	47.0	47.0	51.1	55.2	55.4	55.7	56.0	56.3	56.6	56.9	57.3	45.1	55.6	56.8

(1) Niveau absolut

® KOF, ETH Zürich

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	David Iselin, Solenn Le Goff, Anne Stücker		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	Shutterstock, KOF		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 | Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2017
Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 7. April 2017

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH